

**Breidenbach - Einer der jüngsten Geigenbauer des Landes, ein Unternehmen, das für die Europäische Raumfahrtbehörde arbeitet, und die größte Verbundschule Hessens – bei ihrem Besuch in Breidenbach staunte Landrätin Fründt nicht schlecht, welche Perlen dort gedeihen.**

Markus Hansel und sein erst in diesem Jahr gegründetes Unternehmen Bidag gehören zweifelsohne dazu. Bereits vor zwei Jahren machte sich der gelernte Techniker mit dem Ziel selbstständig, eine standardisierte Norm für technische Sauberkeitsprüfungen zu entwickeln. „In den vergangenen Jahrzehnten ist die Technologie immer kleiner geworden“, erklärte Hansel seiner Besucherin und verwies auf Platinen und Mikrochips, wie sie heute in fast allen elektronischen Geräten verbaut sind. Mit dieser Entwicklung sei jedoch auch ein Nachteil einhergegangen: Je kleiner die elektronischen Komponenten, desto anfälliger wurden sie auch gegenüber kleinsten Verunreinigungen, die etwa beim Fertigungsprozess entstehen. Ein kleinstes, mit dem Auge gar nicht mehr wahrnehmbares Metallpartikelchen auf den Leiterbahnen einer Platine könne diese schon unbrauchbar machen, erklärte Hansel.

Er hat eine Methode entwickelt, die von seinen Kunden dazu genutzt werden kann zu überprüfen, wie verlässlich und effektiv ihre Verfahren der technischen Säuberung und die Sauberkeitsmessung selbst sind. Zu den Kunden des noch jungen Unternehmens gehören Automobilhersteller wie BMW, Mercedes und VW, aber auch mit der europäischen Raumfahrtbehörde ESA arbeitet Hansel zusammen. Beeindruckt zeigte sich Kirsten Fründt (SPD) aber nicht nur von dem Arbeitsgebiet, das ihr bis dato vollkommen fremd gewesen sei, sondern auch von der Leidenschaft und dem Feuer, mit dem Hansel sein Ziel verfolge.



Markus Hansel klärt die Landrätin auf, was es mit der „Technischen Sauberkeit“ auf sich hat und zeigt ihr am Monitor feinste Partikel, die unter dem Mikroskop sichtbar werden. (Foto: Valentin)

Diese Eigenschaft trifft auch auf Jacob Schmidt aus Kleingladenbach zu, der die Landrätin selbst nicht begrüßen konnte, da er sich auf einem Feuerwehrlehrgang in Kassel befand. Mit 23 Jahren ist er einer der jüngsten Geigenbauer des Landes – und das aus Überzeugung.

Schon direkt nach der Schule habe er gesagt, er wolle Geigenbauer werden, erzählte seine Mutter Heidi. „Für Eltern ist das natürlich erst mal ein Schockmoment“, lachte sie. Aber er sei seinen Weg unbeirrt weitergegangen und habe sich mit 18 Jahren bei der international renommierten Geigenbauschule in Mittenwald beworben – und dort zweimal eine Absage erhalten. „Die haben um die 2000 Bewerber und wählen darunter aber nur sechs aus“, verdeutlichte Vater Uwe. Als er dann gerade eine Ausbildung bei einem Schreiner begonnen hatte, erreichte ihn ein Brief aus Mittenwald, in dem Jacob mitgeteilt wurde, dass er den Platz 7 im Auswahlverfahren belegt hatte und einer der ersten sechs ausgestiegen sei. Deswegen konnte er seinen Traum doch noch wahr machen und wurde dreieinhalb Jahre lang zum Geigenbauer ausgebildet. Danach habe er Angebote aus Schweden und England bekommen, dort zu arbeiten, die er jedoch ablehnte. „Er wollte wieder nach Hause nach Kleingladenbach und sich hier selbstständig machen“, erzählten seine Eltern. Und diesen Wunsch hat er sich nun in der alten Kfz-Werkstatt seines Opas erfüllt. Im kommenden Jahr will Jacob Schmidt dann sogar noch seinen Meister im Geigenbau in Mittenwald machen. Aufträge hat der 23-Jährige jedenfalls schon einige in der Tasche.

Neben solchen glänzenden Erfolgsgeschichten wurde Fründt aber auch mit Sorgen konfrontiert – wie etwa den Platznöten der Hinterlandsschule und deren Betreuungsangebot. In den vergangenen Jahren sei die Zahl der Kinder, die die Betreuung in Anspruch nähmen kontinuierlich gestiegen, sagte Christine Hainbach, die das Angebot leitet. „Mittlerweile haben wir 43 fest angemeldete Kinder und damit stoßen wir räumlich an unsere Grenzen.“ Dasselbe gelte aber auch für die Schule, stellte deren

Leiter Jochen Lang fest. Breidenbach sei der Standort, der in den vergangenen Jahren am meisten gewachsen sei, was die Schülerzahlen betrifft. Das Problem ist, dass nicht ausreichend Klassenräume zur Verfügung stehen. „Derzeit sieht es danach aus, als müssten wir Fachräume wie den EDV-Raum oder die Küche streichen, um daraus Klassenräume zu machen.“ Aber das gehe wiederum zu Lasten der Angebotsvielfalt an der Schule. Hier regte Fründt eine Art Schulgipfel an, bei dem sich Kreis und Schule an einen Tisch setzen und gemeinsam nach Lösungen suchen sollten, wie sich die Platzprobleme beheben lassen.

Auch die Feuerwehren haben Sorgen. Hier ging es ebenfalls um teilweise beengte Verhältnisse in den Gerätehäusern und die Auflagen, wie etwa die Schwarz-Weiß-Trennung, die sie dadurch kaum zu erfüllen imstande seien.